Anzeige

Karrieresprung

Studieren & weiterbilden *an der Hochschule Fulda*

„Das Studium ist die Zukunft im Hebammenwesen“

Fuldaer Professorin Dr. Babette Müller-Rockstroh sieht die Berufschancen für Hebammen so gut wie noch nie / Studentin Jessika Sigmund zufrieden

Immer wieder muss Jessika Sigmund gegen Vorurteile gegenüber ihrem Studiengang kämpfen: Hebammenkunde studieren? Wieso ist denn das notwendig? Ist doch ein praktischer, ein regelrecht handwerklicher Beruf! Doch da kann die 21-jährige Fuldaer Studentin mit guten Argumenten kontern. „Wenn ich in den Praxisphasen länger mit erfahrenen Hebammen, Krankenschwestern und Pflegern zusammenarbeite, weicht die Skepsis, und sie merken, dass wir Studentinnen keine überheblichen Theoretikerinnen sind, sondern dass wir wirklich von ihnen lernen wollen und in der Berufspraxis auch was können.“

Das sieht an der Hochschule Fulda Prof. Dr. Babette Müller-Rockstroh ähnlich. Die Studiengangsleiterin berichtet: „Ich bekomme regelmäßig Rückmeldungen aus den Kooperationseinrichtungen, dass die Studentinnen von Pflegenden und Hebammen als äußerst interessiert und motiviert wahrgenommen werden. Sie haken bei den Praxisanleiterinnen nach, warum etwas so und nicht anders gemacht wird und lassen sich nicht abspeisen mit Antworten wie ‚Das war schon immer so.‘“ Außerdem hört die Professorin immer wieder, dass umgekehrt auch das Klinikpersonal von den Hebammen-Studentinnen profitiert und lernt. „Unsere Studentinnen kommen zum Teil mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis sowie mit neuen Ansätzen und Techniken.“

Die Studierenden bekommen ein breites Spektrum an Wissen gelehrt, das sie auf die Komplexität des Berufsbildes vorbereitet. Fotos: Hochschule Fulda

Jessika Sigmund aus dem baden-württembergischen Göppingen gehört zum ersten Jahrgang, der im Wintersemester 2012/13 mit dem neuen Bachelor-Studiengang Hebammenkunde am Fachbereich Pflege und Gesundheit an der Hochschule Fulda gestartet ist. Direkt nach dem Abitur hatte sie sich in Bochum und in Fulda beworben, und wurde an beiden Standorten zugelassen. Schließlich entschied sie sich für Fulda, weil es ihr gut gefiel, dass neben der Abiturnote ein Auswahlgespräch für die Zulassung entscheidend war. „Das hat einen besonderen Eindruck bei mir hinterlassen. Die Professorinnen haben wirklich darauf geachtet, dass die Bewerberinnen zum künftigen Beruf passen. Denn schließlich arbeiten wir später mit den unterschiedlichsten Menschen in extremen und intimen Situationen zusammen. Da benötigt man Empathie und soziale Kompetenz.“

Nicht nur darauf achtet Prof. Müller-Rockstroh, wenn sie die Gespräche führt. Eine Bewerberin oder ein Bewerber – das sehr seltene männliche Pendant zur Hebamme ist der Entbindungspfleger – muss ihrer Auffassung nach bereit sein, das eigene Handeln immer wieder zu hinterfragen und muss auch Spaß an der Reflektion haben. „Außerdem darf man keine Scheu davor haben, andere Körper anzufassen sowie andere Körper und auch den eigenen zu beobachten. Hinzu kommt, dass man eine Leselust mitbringen sollte und bereit ist, sich selbständig Wissen zu erarbeiten.“

Richtiger Weg

Zu ihrer ersten Studierendengruppe hat die Professorin für Hebammenwissenschaft eine besondere Beziehung. „Es ist schön zu sehen, wie sie bereits jetzt schon im sechsten Semester zu jungen Kolleginnen herangewachsen sind. Das einzige, was jetzt noch fehlt, ist das Selbstbewusstsein, dass sie es tatsächlich können.“ Aktuell sind alle Sechstsemester im Praxissemester, das zur Vorbereitung auf das klinische Examen dient. Jessika Sigmund ist im St.-Vinzenz-Krankenhaus in Hanau tätig, wohin sie von Fulda aus mit dem Semesterticket pendeln kann. Trotz der hohen Arbeitsbelastung – neben dem Studium müssen in den acht Semestern insgesamt 3000 Praxisstunden geleistet werden, und es gibt dafür bislang keine Vergütung – ist die junge Frau davon überzeugt, dass das Studium für sie der richtige Weg war und empfiehlt ihn auf jeden Fall weiter. „Der Beruf ist wunderschön und vielseitig. Wir sind bei der Geburt eines neuen Menschen dabei, können für die Mutter in dieser besonderen Situation da sein und bei der Familienwerdung mithelfen.“

Babette Müller-Rockstroh geht sogar noch einen Schritt weiter: „Ich sehe die Berufschancen von Hebammen als so gut wie nie zuvor an – trotz der aktuellen Haftpflichtproblematik. Denn es gibt einen eklatanten Hebammenmangel. Wöchentlich bekomme ich Anrufe von Einrichtungen, die händeringend nach Absolventinnen von uns fragen.“ So gerne die Fuldaer Professorin helfen würde, die ersten Absolventinnen werden erst im Sommer 2016 fertig. „Die Situation ist für unsere studierten Hebammen ideal. Sie können ihren Abschluss in die Waagschale werfen, zwischen den Angeboten wählen und auch durchaus Forderungen stellen. Das gab es noch nie. Es gibt mittlerweile sogar viele Kliniken, die einen Bonus zahlen, wenn man sich für sie entscheidet.“

Grundsätzlich ist die Professorin davon überzeugt, dass das Studium die Zukunft im Hebammenwesen ist. Und auch hinsichtlich der Vergütung der Praxisphase im Studium will sich der Fachbereich einsetzen und eine Lösung finden. „Zwischen Studiengangsleitung, Dekanat und den Kooperationseinrichtungen sollen ab Spätsommer Gespräche stattfinden.“ Außerdem macht Prof. Müller-Rockstroh Hoffnung auf eine zeitliche Entlastung der Studierenden: Auf Basis einer EU-Richtlinie wird angestrebt, die Praxisstunden von 3000 auf 2100 bis 2500 zu reduzieren. „Das gibt im Studium deutlich mehr Freiraum.“

Jessika Sigmund studiert im 6. Semester Hebammenkunde.

Infos zum Studiengang

Acht Semester dauert der dual angelegte Studiengang Hebammenkunde an der Hochschule Fulda, der zwei Abschlüsse ermöglicht: Bachelor und das staatlich anerkannte Hebammen- beziehungsweise Entbindungspfleger-Examen. Insgesamt müssen 3000 Praxisstunden absolviert werden. Kooperationspartner sind verschiedene Kliniken, Hebammenpraxen oder Geburtshäuser. Mit der Verbindung beider Abschlüsse kann im In- und Ausland als Hebamme bzw. Entbindungspfleger gearbeitet werden. Nähere Informationen gibt es bei Gretje Wittmann, Telefon (0661) 9640-6401, hebammenkunde@pg.hs-fulda.de, hs-fulda.de/fachberatung-pg

„Mein Abschluss ermöglicht mir berufliche Vielseitigkeit“

Annika Salzmann studierte „Gesundheitsmanagement“ am Fachbereich Pflege und Gesundheit und schloss dort den Master „Public Health“ an

Annika Salzmann ist angekommen – an der Hochschule Fulda und auch in der Region Osthessen. Das hatte die mittlerweile 31-Jährige eigentlich gar nicht so geplant, als sie sich im Sommer 2008 für den Bachelor-Studiengang „Gesundheitsmanagement“ einschrieb. Inzwischen hat sie nicht nur das Masterstudium „Public Health“ abgeschlossen, sondern arbeitet seit einem Jahr als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Pflege und Gesundheit. „Sieben Jahre bin ich jetzt hier. So lange wie in Fulda habe ich noch nie an einem Ort gewohnt“, rechnet sie ganz begeistert aus. Als Tochter eines Diplomaten ist Annika Salzmann viel in der Welt herumgekommen. In Kenia ist sie geboren, in Brüssel hat sie ihr Abitur gemacht; dazwischen lagen einige Umzüge vor allem in Afrika.

Nach dem Abitur entschied sich Annika Salzmann zunächst für ein Anthropologie-Studium an der Universität in Mainz. „Nach der Zwischenprüfung habe ich das Studium jedoch beendet, weil mir bis dahin noch nicht klar geworden war, wo es mich beruflich hinführen sollte. Ich wollte lieber etwas Handfestes machen. Und da mein Interesse an gesundheitsbezogenen Themen im Laufe der Zeit immer konkreter geworden war, habe ich mich für eine Physiotherapieausbildung entschieden“, erzählt die junge Frau. Sie war überzeugt davon, dass der Praxisbezug in einer Ausbildung deutlich größer ist, als in einem Studium.

Infos

Wer sich für einen der sieben Bachelor-Studiengänge am Fachbereich Pflege und Gesundheit interessiert, kann sich noch bis kommenden Mittwoch, 15. Juli, dafür bewerben: Pflege, Physiotherapie, Hebammenkunde, Psychiatrische Pflege, Gesundheits- und Pflegemanagement sowie Gesundheitsförderung. Sie wollen einen Beitrag zur Professionalisierung aller Gesundheitsberufe und damit zu einer Verbesserung der Gesundheitsversorgung leisten. Auch Master-Angebote gibt es in Fulda: Public Health, Public Health Nutrition, Pädagogik für Pflege- und Gesundheitsberufe.
Nähere Information:
hs-fulda.de/bewerbung

„Ich wollte Praxisbezug“

Doch während ihrer Ausbildung merkte Annika Salzmann, dass ihr etwas fehlte. „Ich hatte an mich selbst den Anspruch, einen akademischen Abschluss zu machen. Das Forschen und Reflektieren hatte mir während meines Mainzer Studiums schon Spaß gemacht“, sagt sie und ergänzt: „In der Ausbildung haben wir im wesentlichen Lehrbuchwissen doziert bekommen, die verschiedenen Therapieformen aber nicht wirklich hinterfragt.“

Sie informierte sich nach ihrem Physiotherapeuten-Abschluss und entdeckte, dass es gesundheitswissenschaftliche Studiengänge gibt. Nach ihrer ersten Uni-Erfahrung in Mainz wünschte sich Annika Salzmann einen höheren Praxisbezug und wollte lieber an einer Fachhochschule studieren. Bei ihren Recherchen stieß sie schnell auf den Standort Fulda. „2008 war die Auswahl an gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen an staatlichen Hochschulen noch nicht so groß. Außerdem sagte mir die Lage zu, da meine Familie in die Nähe von Frankfurt gezogen war. Hinzu kam, dass ich kleinere Städte sowieso bevorzuge.“ Den Ausschlag für ihre Entscheidung gab die Profilbeschreibung des Studiengangs „Gesundheitsmanagement“: Dadurch erfuhr sie, dass sie dieses Studium nicht zwangsläufig in eine Managementposition führt, sondern unter anderem auch für die Versorgungsforschung befähigt, da das gesundheitswissenschaftliche Arbeiten im Vordergrund steht.

Annika Salzmann arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Pflege und Gesundheit. Foto: Hochschule Fulda

„Meine Erwartungen an den Praxisbezug und an den Inhalt des Studiums haben sich voll erfüllt. Besonders klasse fand ich, dass auch regelmäßig berufserfahrene Gastreferenten eingeladen wurden und es eine integrierte Praxisphase gibt“, fasst Annika Salzmann zusammen und fügt hinzu: „Bereichernd empfand ich auch die verschiedenen beruflichen Hintergründe der Studierenden.“ Zulassungsvoraussetzung für den Studiengang in Fulda ist nämlich, dass man eine Ausbildung in einem Beruf des Gesundheitswesens absolviert hat.

Die aktive junge Frau war auch positiv überrascht vom vielseitigen Angebot des Hochschulsports, dass sie auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin noch nutzt – von Beachvolleyball über Yoga bis hin zu Segelexkursionen.

Nach dem Bachelor-Abschluss fühlte sich die Absolventin aber noch nicht am Ende ihrer akademischen Karriere. „Das wissenschaftliche Arbeiten hat mich so gefangen genommen, dass ich gerne noch mehr Kompetenzen in diesem Bereich erwerben wollte. Und da bot sich der Master in ‚Public Health‘ an.“ Zudem hatte sich Fulda für Annika Salzmann bewährt; sie kannte die Strukturen, war am Fachbereich Pflege und Gesundheit bestens vernetzt, weil sie bereits während des Studiums dort tätig war, und fühlte sich einfach wohl. „Vielleicht habe ich auch aufgrund meiner etwas unsteten Biografie einen Anker gesucht. Ich wollte nicht schon wieder umziehen.“

Interdisziplinär

Ihren Entschluss hat sie in keiner Weise bereut. „‚Public Health‘ ist ein interdisziplinäres Fachgebiet und bereitet ideal auf eine Gesundheitsversorgung vor, wie sie künftig sein sollte: Dass die verschiedenen Gesundheitsberufe eng zusammenarbeiten. Wir haben häufig gemeinsam Lösungsansätze diskutiert und immer wieder gemerkt, wie gut es ist, wenn sich die Disziplinen stärker miteinander vernetzen.“ Der krönende Abschluss ihres Studiums war schließlich die Anfrage von Dekan Prof. Stefan Greß, ob sie nicht Interesse hätte, an einer internationalen Studie mitzuarbeiten und darüber ihre Masterarbeit zu schreiben. „Es handelte sich um eine groß angelegte Studie zur hausärztlichen Versorgung. Meine Aufgabe war, eine Sekundärdatenanalyse durchzuführen und zu untersuchen, ob das angenommene höhere Arbeitspensum von Landärzten tatsächlich Bestand hat.“

Annika Salzmann musste nicht lange überlegen, ob sie dem Dekan zusagt. „Die Prämisse bei meiner Wahl des Themas war, dass die Ergebnisse der Arbeit nicht versanden, sondern genutzt werden. Mein Ziel war und ist es nach wie vor, für die Thematik zu sensibilisieren.“ Letztlich geht es ihr darum, die Politik zu bestimmten Anpassungen zu bewegen, so dass „wir auch künftig eine für alle zugängliche Gesundheitsversorgung haben“, betont sie. Ihre Ergebnisse stellte die damalige Master-Absolventin schließlich auch auf zwei medizinischen Kongressen in Barcelona und Hamburg vor. „Das war eine große Herausforderung, die komplexen Zusammenhänge anschaulich und gestrafft zu präsentieren. Aber ich wurde sehr gut betreut.“ Auch einen Fachartikel verfasste Annika Salzmann. Als sie im Herbst 2014 das Angebot erhielt, Vollzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Fachbereich zu arbeiten, sagte sie zu. „Beruflich kann ich mir grundsätzlich sehr viel vorstellen. Ich bin vielseitig interessiert und mein Abschluss ermöglicht mir in so vielen verschiedenen Bereichen zu arbeiten.“ Aber am wichtigsten ist mir das Arbeitsklima und das ist hier prima.“ Mit einem Augenzwinkern fügt sie hinzu: „Das Promotionsrecht für Fachhochschulen rückt in greifbare Nähe. Dann kann ich mir sogar überlegen, ob ich eventuell noch meinen Doktor mache.“